

WIR

von den Werken der Knorr-Bremse

77 FEBRUAR 1966



WIR

VON DEN WERKEN DER KNORR-BREMSE



HERAUSGEBER:
Knorr-Bremse Kommanditgesellschaft
München/Berlin
München 13, Moosacher Straße 80

SCHRIFTFÜHRUNG:
Renate Stapf
München 13, Moosacher Straße 80
Telefon: 350 51

GRAPHIK:
Willi G. Engelhard
München 23, Viktoriaplatz 1
Telefon: 36 18 33

DRUCK:
Kastner & Callway
München 8, Weihenstephaner Straße 27
Telefon: 44 83 07

Artikel ohne Namenangabe : Stapf, München

77 FEBRUAR 1966

Wie man die Sonne stückweis' in den Norden transportiert	4
Hohe Anforderungen an Motoren in der Personenschiffahrt	6
Betriebliches Vorschlagswesen bei MWM	7
Die Arbeit des Sicherheits-Beauftragten	8
KB-Betriebsräte helfen Menschen in Not	9
Gegen den Nimbus der Jugendzigarette	10
Ein Feier-Abend für die Münchner Knorr-Bremsler	11
Frohe Stunden für Volmarsteiner Lehrlinge und Jubilare	12
Besinnliche Stunden bei der MWM-Werksjugend	13
Pensionärsfeier bei MWM	13
Adventfeier der MWM-Arbeitskreise	14
Die Feier unserer SB-Lehrlinge	14
Die Südbremse feierte ihre „Vierzigjährigen“	15
Unser Kreuzworträtsel	15
Unsere Jubilare	16

Wenn ein Kraftfahrer aus Versehen in eine Sackgasse gerät, so schaltet er gleichmütig den Rückwärtsgang ein und fährt wieder zurück. O, wenn es doch auch im Leben, das heißt in der Liebe und im Beruf, so einfach wäre, aus einer Sackgasse herauszukommen!

Für uns Menschen ist das eines der schwierigsten Manöver. Zuerst einmal hängt ja vor der Sackgasse, in die der Mensch hineinstolpert, kein Warnschild wie für den Kraftfahrer. Der Mensch ist plötzlich in der Sackgasse, ohne es zu wissen. Und er merkt es erst, wenn er mit seinem Kopf gegen die Wand schlägt, an der die Gasse endet. Doch selbst dann gibt es noch sehr viele, die sich nicht nur einmal, sondern zwei, drei oder mehrere Male die Stirn aufschlagen ohne zu merken, daß es nicht mehr weitergeht. Manche von uns – und durchaus nicht die Dümmeren – rennen verbissen und blindwütig mit gesenktem Schädel gegen das Hindernis an. Sie wollen mit dem Kopf durch die Wand! Doch die ist dicker als jeder menschliche Dickkopf. Das Schicksal hat sie hart wie Stahl und durchsichtig wie Glas gemacht. Erst wenn die Stimen mit Beulen oder Platzwunden reich garniert sind, geben die betreffenden Menschen das Rennen auf und tasten sich halbblind wieder zurück. Einige bleiben vor der Wand liegen. Sie haben sich buchstäblich den Schädel eingegrannt.

Die Zahl der Sackgassen ist Legion. Wir beschreiben nur zwei, die man besonders „gern“ begeht . . .

Eine Hauptgasse heißt: „Man-liebt-mich-nicht!“ Das ist eine verheulene enge Gasse. Man meint, auch nicht das kleinste Stückchen Himmel über sich zu sehen. Aber dieser Eindruck trägt, denn Sonne, Mond und Sterne sind nicht vergänglich wie jede irdische Liebe. Allerdings, für jeden von uns stürzt der Himmel ein, wenn er feststellt, daß seine Liebe nicht erwidert wird. Es schmerzt besonders, weil die Eitelkeit, das Hätschelkind des Ichs, verletzt wurde! Ein Mensch, der in die Sackgasse einer Liebe ohne Gegenliebe geraten ist, wird nun mit seinem Kopf in der obenerwähnten lieblosen Art verfahren . . . Irgendwann bringen ihn dann die Schmerzen zur Einsicht – und es gibt keine wesentliche Einsicht ohne Schmerzen – daß niemand ein Anrecht auf Liebe hat, nur weil er selbst liebt, und daß Liebe lediglich ein Geschenk auf Zeit ist, das einem todsicher genommen wird, falls es der oder die Liebende nicht bereits vorher systematisch selbst zerstört hat. Wenn der Mensch soweit ist, wenn er nüchtern, ohne Selbstmitleid, nachdenkt, dann befindet er sich bereits auf dem Weg aus der Sackgasse und zu sich. Dann war sein Weg keinesfalls ein falscher, sondern nur ein Umweg zum Ziel. Übrigens sprechen wir hier nicht nur von der Liebe zwischen Mann und Frau, denn auch die unglückliche Liebe zu einem Beruf kann uns in eine Sackgasse führen. Wenn wir uns ein berufliches Ziel gesetzt haben und es aus Gründen, die in uns oder außerhalb liegen, nicht erreichen, fühlen wir uns tief unglücklich. Wir überlassen uns dann zu leicht der Resignation; wir kapitulieren nicht nur vor der Mauer, sondern wir bleiben sogar mitten in der Sackgasse und richten uns dort häuslich ein. (Denn der Mensch liebt vor allem seine Bequemlichkeit.) Wir decken uns mit dem Pech, in das wir getreten sind, wie mit einer wärmenden Decke zu, ja, wir ziehen uns die Decke sogar noch beleidigt über den Kopf. „Wenn die böse Welt uns nicht will, dann soll sie uns gern haben!“

Das aber kann nicht der Sinn der Sache sein. Wer in eine berufliche Sackgasse geraten ist, der muß sich wieder zu seinem Ausgangspunkt zurückarbeiten. Nur dort ist er frei, einen neuen Weg zu einem anderen Ziel einzuschlagen. („Und ohne Ziele, die unsere Selbstsucht und Eitelkeit überstrahlen, bleibt jedes Leben unentwickelt und unreif.“)

Im alten China, dieser Wiege der Weisheit, wurden die Examenkandidaten tagelang in klösterliche Einzelzellen gesperrt, damit sie ungestört und unbeeinflusst ihren wichtigen Arbeiten nachgehen konnten. – In den Sackgassen des Lebens, wo es kein Vorwärts gibt, wo es eng ist und sehr einsam, werden wir in ähnlicher Weise gezwungen, auszuharren, bis jeder ganz für sich allein sein Problem gelöst hat. So betrachtet ist für uns der Aufenthalt in der Sackgasse ein Examen in der Schule des Lebens – vielleicht sogar die entscheidende Reifeprüfung!



Aufsichtsrats-Mitglieder unserer Konzernwerke

Knorr-Bremse KG
Fritz Gröning, Vorsitzter
Dr. Theo Kreuz, stellv. Vors.
Liselotte von Bandemer
Reinhard Burkhardt
Dr. Helmut Petri
Herbert Waldschmidt

Knorr-Bremse GmbH
Fritz Gröning, Vorsitzter
Dr. Theo Kreuz, stellv. Vors.
Liselotte von Bandemer
Dr. Otto Waldschmidt
Karl Vohmann
Reinhard Weinrich

Motoren-Werke Mannheim AG
Philipp Frank, Vorsitzter
Joachim Vielmetter, stellv. Vors.
Liselotte von Bandemer
Helmut Goertz
Herbert Waldschmidt
Paul Farny
Hans Georg Schachtschabel
Werner Nagel
Heinz Unanget

Süddeutsche Bremsen AG
Heinz Osterwind, Vorsitzter
Joachim Vielmetter, stellv. Vors.
Liselotte von Bandemer
Helmut Goertz

Karl Friedrich Kless
Dr. Otto Waldschmidt
Josef Bachmaier
Eduard Scherer
Georg Hartl

Hasse & Wrede GmbH
Joachim Vielmetter, Vorsitzter
Friedrich Hansel
Prof. Dr. Leibrock

MWM Motoren Diesel S/A, São Paulo
Francisco Spencer Hampshire
Dr. Hans Otto Schulz
Dr. Philipp Wieland

Direktoren, Prokuristen und Handlungsbevollmächtigte unserer Konzernwerke

Hans Reßmann, Volmarstein
Dr. Herbert Schneider, München
Dir. Albert Suess, München
Alexander Uebel, München
Hans Weinmann, München
Max Zimmermann, München

Handlungsbevollmächtigte:
Wilhelm Bruhn, München
Günter Bühne, Volmarstein
Kurt Elwing, München
Alfons Esterhammer, München
Erich Kroll, München
Fritz Krückeberg, Volmarstein
Willi Krüner, Volmarstein
Gerhard Kubath, München
Ernst Monstadt, Volmarstein
Manfred Müller-Cajnar, München
Peter Paschen, München
Erich Schloßbauer, München
Curt Stötz, München
Elfriede Weiß, München
Erich Zotemann, Berlin

Motoren-Werke Mannheim AG
Vorstandsmitglieder:
Dir. Dr. Hans Kressmer
Dir. Carl Kux
Dir. Wilhelm Stark

Abteilungsdirektoren:
Dir. Heinz Bindel
Dir. Dr. Willi F. Joa
Dir. Bernhard Kutschbach
Dir. Herbert Oesterheit
Dir. Arton Pleghaar
Dir. Otto Wiederhold

Prokuristen:
Friedrich Reizer
Heinrich Dillmann
Otto Hirsch
Kurt Iwen
Wolfgang Keller
Willibald Körner
Hans Linnenkohl

Handlungsbevollmächtigte:
Willi Aspenleiter
Alfred Asser
Hermann Bader
Walter Bauui
Walter Beck
Heinrich Benthin
J. Heinrich Bergmann
Heinz Boje
Heinrich G. W. Boy
Karl Deuer
Franz Gerber
Gerhard Glöckner
Fritz Glowinski
Heinrich Groß
Werner Herold
Wilhelm Hochgürtel
Emil Honeck
Karl Jann
Friedrich Körner
Wolfgang Libbach
Karl-Heinz Licht
Rudolf May
Karl Rapp
Alfred Reinsberger
Werner Roesinger
Dr. Willy Sahn
Friedrich Sohn
Ludwig Stüber
Karlheinz Thamm
Günther Tunze
Hans-Joachim Uckley
Willi Vogel
Herbert Winkler

Süddeutsche Bremsen AG, München
Vorstandsmitglieder:
Dir. Herbert Waldschmidt
Dir. Dr. Jens von Bandemer
Dir. Reinhard Burkhardt
Dir. William F. Hardy

Abteilungs-Direktoren:
Dir. Walter Hinkel
Dir. Dr. Rudolf Höninger
Dir. Josef Reiser
Prokuristen:
Max Höring

Heinz Kratzsch
Walter Schade
Hansmartin Scharlach

Handlungsbevollmächtigte:
Max Amann
Konrad Aumiller
Willi Baum
Heinz Buchner
Oskar Englhart
Karl-Heinz Gaspers
Walter Haschek
Augustin Hohler
Max Jahstorfer
Horst Kriese
Marianne Leiner
Otto Leinweber
Friedrich Meier
Kurt Mehr
Siegfried Müller
Willy Müllerlein
Karl-Eugen Kleinle
Josef Waliner

Carl Hasse & Wrede GmbH, Berlin
Geschäftsführer:
Dir. Kurt Rohde
Dir. Ernst Studingner

Prokurist:
Bernd Zurhold
Handlungsbevollmächtigte:
Robert Luedtke
Helmut Sternkopf

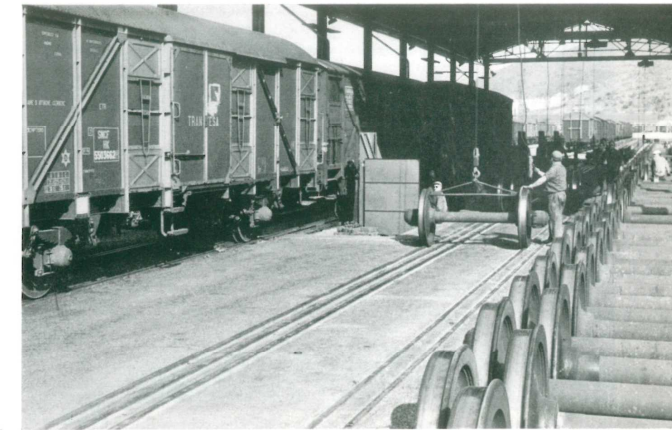
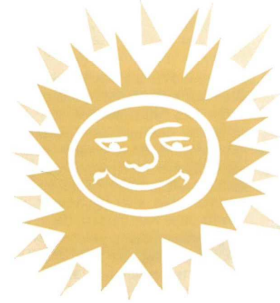
Gummiwerk Kübler GmbH, Berlin
Geschäftsführer:
Dir. Erich Zotmann

Handlungsbevollmächtigte:
Erich Krüll

MWM Motoren Diesel S/A, São Paulo
Vorstandsmitglieder:
Dir. Albrecht von Sydow (Direktor)
Dir. Albrecht Günther (Präsident)
Dir. Harald von Sydow
Dir. Karl Gaiger

Wie man Sonne stückweis vom Süden nach dem Norden transportiert

**Spaniens
TRANSFESA
macht's
möglich!**



Achswechsel an der spanischen Grenze



Der Lachs aus Norwegen, die Gänse aus Polen und die Preiselbeeren aus Jugoslawien erreichen heutzutage die deutsche Hausfrau so frisch, als seien sie gerade gefangen, geschlachtet oder gepflückt – der Dank dafür gebührt INTERFRIGO, der Internationalen Gesellschaft der Eisenbahnen für Kühltransporte, die 1949 gegründet wurde und der 14 europäische Bahnvertretungen angehören. Im Laufe des Jahres 1964 überschritt die Zahl aller bisher unter Interfrigo-Verwaltung beförderten Kühlwagen eine Million... Eines der bedeutendsten Mitglieder dieser Vereinigung ist die TRANSFESA.

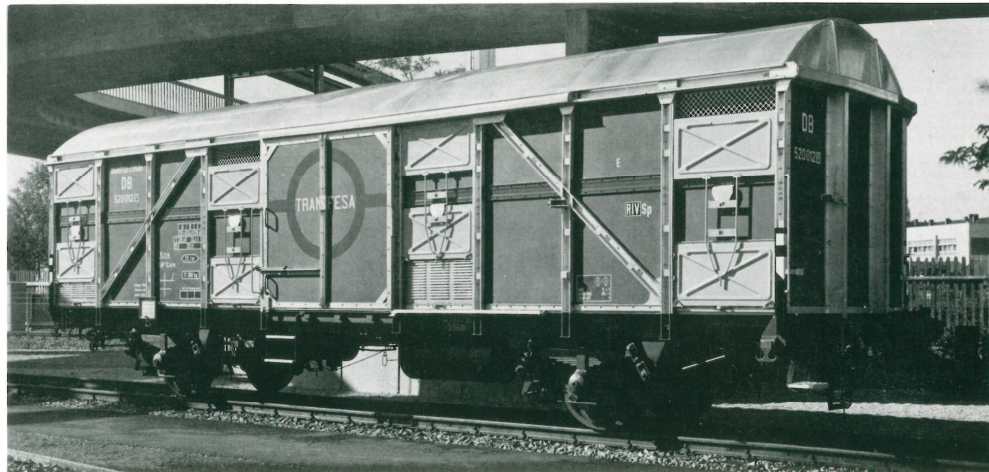
Vor uns liegt ein Plan, der aufzeigt, wie man möglichst viel von der Sonne des Südens in den Winter des Nordens hinüberrettet – und zwar mit Hilfe der Kälte! Ist das paradox? O nein, es klingt nur so... denn wir wollen hier von Kühlwaggons sprechen, die spanische Früchte und Gemüse in alle Länder Europas bis hoch hinauf nach Skandinavien transportieren.

Fast allen Knorrianern ist die spanische Gesellschaft TRANSFESA mit ihrem Kühlwagenpark von über 3000 Spezialwaggons gut be-

kannt, denn alle der nach 1953 gebauten Wagen sind ja mit einer Knorr-Bremse und KE-Steuerventilen versehen. Es gab bei uns Monteure, die sich bei der Transfesa fast wie zu Hause fühlten, als sie seinerzeit unseren spanischen Freunden beratend bei Bremsfragen zur Seite standen. (Inzwischen liefen und laufen diese Kühlwagen seit Jahren, ohne daß sich jemand um ihre KE-Bremsen sorgen mußte – ja, es zeigte sich zum erstenmal, wie weit die Abstände zwischen den üblichen turnusmäßigen Untersuchungen ausgedehnt werden konnten.)

Die Transfesa-Waggons bringen vor allem spanische Früchte und Gemüse vom Süden nach dem Norden. Die Zitrusfrüchte bilden den Löwenanteil. Gleich darauf folgen die Weintrauben und Tomaten. Dann kommen die Aprikosen, Birnen, Kartoffeln, Salate, grünen Bohnen und Kirschen. Es ist ganz interessant wenn auch nicht überraschend, daß die Bewohner der nebligen britischen Inseln das Gros der sonnengereiften Tomaten und Aprikosen verspachteln, denn sie sind naturgemäß besonders vitaminhungrig. Aber auch die spanischen Kartoffeln rollen in ihrer Hauptmasse in den Transfesa-Waggons nach England. An der Spitze der europäischen „Eßt-mehr-spanisches-

Auf der IVA in München wurde dieser moderne Transfesa-Obsttransportwagen gezeigt: Er wurde gebaut von der Deutschen Waggon- und Maschinenbauanstalt Berlin und ausgerüstet mit einer automatisch lastabhängigen Druckluftbremse KE-GP-A-14", kombiniert mit Saugluftbremse 24" Fund SAB-Lastbremsautomat AC 3. Auch die neue automatische Mittelpufferkupplung UNICPLER fehlte nicht.



Obst- und Gemüse- und ihr-bleibt-gesund-Bewegung" stehen mit den Briten Bundesdeutschen. An sie schließen sich erstaunlicherweise Europas Vitamin-Großfabrikanten, die Niederländer, an. Als weitere folgen die Franzosen, die Schweizer, die Österreicher und die Skandinavier.

Die reinen Transfesa-Züge erreichen nach einer Fahrtdauer von nur 60 Stunden von Alicante die Millionenstadt London. Für den gleichen Transport brauchen moderne Fruchttransportschiffe immerhin 5-6 Tage! Die Eisenbahn, speziell Transfesa, macht's also möglich, daß die Ware vom Produzenten in kürzester Zeit kühlfrisch auf dem Tisch des Konsumenten landet.

Ein Blick auf den Transfesa-Fahrplan zeigt, daß die längste Strecke, die von den spanischen Kühlwagen mit Knorr-Bremse zurückgelegt wird, die von Valencia nach Oslo ist (110 Transportstunden). Danach kommt Wien mit 106 und Stockholm mit 105 Stunden. In Bayerns Hauptstadt gelangt der wohlschmeckende und gesunde Inhalt der spanischen Kühlwagen bereits nach 55 und weiteren 5 Stunden nach Hamburg. Bis die goldenen Früchte Spaniens zur Goldenen Stadt an der Moldau, nach Prag, kommen, dauert es 83 Stunden, bis sie zu den Obst- und Gemüsebooten auf den Grachten Amsterdams gelangen, 57 Stunden – genauso lange Zeit reisen sie übrigens auch nach Deutschlands wahrscheinlich sonnennärmster und vitaminhungrigster Gegend, ins Ruhrgebiet nach Wanne-Eickel.

Selbstverständlich geht die Reise von den Obst- und Gemüseplantagen und den Weinbergen Spaniens in die nach Südfrüchten lüster-

den Ländern nicht ganz ohne Unterbrechung vor sich. Die Spurweite der spanischen Bahnen beträgt ja 1668 mm, die normale europäische Spurweite aber 1435 mm. Die Angleichung an die Spurweite erfolgt in den Grenzorten Cerbere und Hendaye, wo die Achsen mit ihren Achslagern ausgewechselt werden. Die Einrichtung dafür besteht aus 4 hydraulischen Wagenhebern pro Waggon. Der Zeitraum für einen Achswechsel beläuft sich lediglich auf 2 Minuten pro Waggon!

Für den Verkehr innerhalb und außerhalb Spaniens benötigt Transfesa zwei Bremsysteme, nämlich Saugluft und Druckluft – ersteres ist in Spanien selbst und in England gebräuchlich, zweiteres in allen übrigen europäischen Ländern. Die Transfesa verfügt über eigene Wartungswerkstätten für ihren Wagenpark nahe Madrid. Auch ein Druckluftbremsprüfstand ist vorhanden.

Von Interesse dürften noch zwei Neuerungen sein, die von der Fortschrittlichkeit unserer spanischen Freunde Zeugnis ablegen: Die Transfesa verfügt auch über 7 Waggons mit Kühlanlagen, die für einen Transport von Gefrierwaren unter -25° C geeignet sind. Der gesamte europäische Waggonpark weist zur Zeit einen Bestand von nicht mehr als 20 solcher Spezialkühlwagen auf.

Seit über einem Jahr arbeitet für die Transfesa auch ein Elektronengehirn IBM 1440, das außer den üblichen Buchhaltungs-, Statistik- und Gehaltsarbeiten den Warenverkehr steuert, die Zeiten über die Rückfahrten der Waggons bestimmt und auf Fernschreibstreifen die erforderlichen Mitteilungen über die Abfahrt der beladenen Wagen bereits 2 Stunden nach Abfertigung festlegt – in alle Länder Europas.



Gute Freunde auf lange Zeit:
Die Schiffseigner und ihr MWM-Diesel

Sachkundig waren denn auch die vielen Fragen beim Werksrundgang. Die Gäste zeigten sich von der Fertigungsorganisation beeindruckt, insbesondere durch die Reihenmontage der Kleindieselmotoren, die Zweckmäßigkeit der Motorenlagerung und die Schnelligkeit der Bereitstellung in der neuen Versandhalle. Viele Schiffsbesitzer, an deren Schiffen der MWM-Motoren-Wimpel weht, interessierten sich für Neuentwicklungen in den für ihre Fahrgastschiffe in Betracht kommenden Leistungsbereichen. An Motoren der Baureihe D 232 gab Dipl.-Ing. Uckley die erbetenen technischen Erläuterungen. Auch die Leiter der MWM-Verkaufsbüros, die mit diesen Kunden seit Jahren ein persönlich-menschliches Vertrauensverhältnis verbindet, waren zugegen.

Herr Uckley und Herr Reibnegger hatten zuvor die Gäste begrüßt, sie mit der Firmengeschichte und dem Fertigungsprogramm der MWM vertraut gemacht und dabei das Bedauern des Vorstands zum Ausdruck gebracht, wegen einer Zusammenkunft auf Konzernebene beim Empfang dieses geschätzten Kreises alter Geschäftsfreunde nicht anwesend sein zu können.

Die Gäste sprachen der Geschäftsleitung ihren Dank für das freundliche Gedenken, für die aufschlußreiche Besichtigung der Fertigungsstätten und für den ermöglichten fruchtbaren Gedankenaustausch aus. Sie betonten, daß man sich auch den Menschen im MWM-Betrieb verbunden fühle, denn gerade die Personenschifffahrt auf dem Rhein und seinen schönen Nebenflüssen sei für Freizeit und Urlaub der Schaffenden längst zum Inbegriff für erholsame Reisen und Erleben der Natur geworden. JHB

HOHE ANFORDERUNGEN AN MOTOREN IN DER PERSONENSCHIFFFAHRT

Im Bewußtsein gleichartiger Wirtschaftsbelange und der Notwendigkeit ständigen Erfahrungsaustausches haben sich die mittelständischen Personenschiffahrtbetriebe für den Rhein und seine Nebenflüsse vor 10 Jahren zu einer Interessengemeinschaft zusammengeschlossen. Rund 50 Vertreter dieser Betriebe folgten – im Rahmen ihrer Jahrestagung – einer Einladung der MWM zur Werksbesichtigung.

Sönlichen Anteil an allem nehme, was mit seinem Beruf so eng verbunden sei. Dies betreffe vor allem den Antrieb seiner Personenschiffe. Er lausche dem Herzschlag der Motoren, von deren Zuverlässigkeit der Ablauf des Schiffahrtbetriebs wesentlich bestimmt werde. Aus Gründen der Sicherheit für die beförderten Menschen und selbstverständlich auch aus wirtschaftlichen Erwägungen müsse man hohe qualitative Anforderungen stellen. Gern werde die Gelegenheit wahrgenommen, die Motoren an ihrer Erzeugungstätte in den Stufen werkmännischer Fachbearbeitung kennenzulernen.

Vorsitzer Heino Noll aus Boppard erklärte, man sei gern nach Mannheim gekommen, weil der mittelständische Unternehmer per-

AUTOMAT UND AUTOMATION

Heiner und Philipp stehen vor dem Kaffeeautomaten in der Montageabteilung. Heiner wirft 25 Pf ein. Nun muß der Becher kommen, dann fällt das Stück Zucker, dann fließen Kaffee und Milch, siedehiß. Nichts kommt; der Automat rührt sich nicht. „Mußt'm gut zureden“, sagt Philipp und tritt mit dem Fuß kräftig gegen das Gehäuse. Aha, er summt schon, aber kein Becher kommt, nur Kaffee, Milch und Zucker fließen, fallen. Durch die Bodenlöcher weg. Heiner ist baff. „Mensch, des is Automation“, stößt er hervor, „das Ding säuft sogar für mich!“



BETRIEBLICHES VORSCHLAGWESEN BEI MWM

In einem Industriebetrieb gibt es nichts, was nicht noch besser gemacht werden könnte.

Von diesem Grundsatz gehen die Leitsätze aus, die MWM über die Notwendigkeit, die Ein- und Durchführung des betrieblichen Vorschlagswesens herausgegeben hat. Es ist ein Aufruf an die Belegschaft, aus der Erfahrung am Arbeitsplatz und darüber hinaus aus der Kenntnis von Zusammenhängen betriebsfunktioneller Arbeitsabläufe mitzudenken, wie Bestehendes verbessert oder aus neuen, andersartigen Vorschlägen zweckmäßiger gelöst werden kann.

Jeder solcher Dienste am Fortschritt kommt dem Unternehmen und den in ihm tätigen Menschen in gleicher Weise zugute. Immer wird der Effekt spürbar werden, sei es, daß das, was man tut, leichter wird oder daß ein höherer Grad der Wirtschaftlichkeit erreicht und dadurch das Erzeugnis, an dem wir alle mit Händen und Hirnen mitwirken, wettbewerbsfähiger hergestellt werden kann. Als Verbesserungsvorschläge in diesem Sinne sind alle von Belegschaftsmitgliedern vorgebrachten Ideen anzusehen, die in Inhalt und Wirkung über den Rahmen der üblicherweise jedem übertragenen Pflichten und damit verbundenen Verantwortung hinausgehen und zur Verbesserung oder zum Neuaufbau eines Zustands, eines Ablaufs usw. führen.

Ein weites Gebiet fürs Mitdenken

tut sich auf. Gewiß ist nicht alles Überkommene falsch oder änderungsbedürftig, denn die Vorgänger an unseren vielen Arbeitsplätzen hatten ja auch den Kopf nicht nur zum Hutaufsetzen, sondern mühten sich, alles „bestens“ zu machen. Aber das Beste bleibt im Zuge der Entwicklung eben nicht das absolut zeitrichtige. Im Haushalt erkennen wir es alltäglich, wenn unsere Frauen sich vieler arbeitserleichternder Heinzelmännchen bedienen, etwa der Waschmaschine, statt sich am Rubbelbrett zu quälen. Da haben viele Mitmenschen mitdenken müssen, ehe es soweit war. Danach dann erscheint der Fortschritt eigentlich selbstverständlich zu sein, so einfach sind oft die Ideen. Aber es muß jemand da sein, der sich etwas einfallen läßt, wie z. B. der Mann, der die Knöpferei durch den Reißverschluß ersetzte oder der, der sich so oft an Stecknadeln gestochen hatte, daß er auf die Idee der Sicherheitsnadel kam. Solche Beispiele liefert das Leben dauernd.

Und im Betrieb?

Ist er nicht auch in gewissem Sinn ein Haushalt, in dem man mit Arbeitskräften und Arbeitsmitteln haushälterisch umgeht, d. h. mit einfachsten und zweckdienlichsten Mitteln das Bestmögliche zu erreichen? – „Das ist ja noch wie beim alten Benz!“ hat sicher manch einer schon über einen Arbeitsablauf gestöhnt und gemeint, das müsse sich doch besser machen lassen. Aber, man ist dann weiter mitmarschiert auf dem gewohnten Weg. Jetzt soll man sagen, was und wie denn das Gewohnte besser gemacht werden kann. Da zeigen sich viele Anlässe, selbst mitzuwirken, mitzudenken. Auf vielen Gebieten z. B. Sicherheit, Sauberkeit und Ordnung am Arbeitsplatz, Arbeitserleichterungen und -vereinfachungen, verbesserter Einsatz und Ausnutzung maschineller und technischer Hilfsmittel, Verminderung von Ausschuß und Fehlern, Zweckmäßigkeit von Arbeitsverfahren und Arbeitsplatzgestaltung, Produktionseigerung und Kostensenkung, organisatorische Verbesserungen, Verwaltungsvereinfachung in Betrieb und allgemeiner Verwaltung. Dabei sind es meistens nicht große, strukturändernde Maßnahmen, sondern die vielen kleinen Dinge, aus denen sich die Arbeitsverrichtung zusammensetzt. Ihnen soll und wird sich wohl in erster Linie das Vorschlagswesen zuwenden. Aus der Praxis hat man dafür „aus allernächster Sicht“ ein gutes Auge.

Mitdenken wird belohnt.

Für verwirklichungsfähige Vorschläge sind „Vorschlagsvergütungen“ in Geld vorgesehen. Es versteht sich, daß das Gedankengut der Mitarbeiter geschützt wird. Insbesondere gilt das für patentfähige oder gebrauchsmusterreife Vorschläge. Das Bearbeitungsverfahren für das betriebliche Vorschlagswesen bei MWM ist jedem Belegschaftsangehörigen durch ein Merkblatt bekanntgegeben worden. Wesentlich erscheint die Grundbeurteilung durch eine Gutachterkommission, die rein sachlich prüft, ohne daß sie den Namen des Einreichers kennt. Persönliche Beurteilungsmerkmale sind dadurch in jedem Falle ausgeschlossen. Erwähnen wir noch, daß Vorschläge, die auf personelle Maßnahmen hinzielen, niemals zu Härten führen dürfen, die bei gerechter Abwägung zwischen Fürsorgepflicht und Notwendigkeit der Rationalisierung unbillig erscheinen. Damit ist das in eine feste Ordnung eingefügte betriebliche Vorschlagswesen der MWM umrissen. Und jetzt kann's losgehen! Wer hat Ideen? – Wie der Vorstand einmal sagte: „Bei einem guten Mann kommt's weniger darauf an, daß und wie er sich abrackert, sondern in welchem Maße er mitzudenken vermag und jederzeit ein Auge für den Fortschritt hat.“ JHB

Hallo!

WIR SIND DER KNORR-NACHWUCHS

Unsere Anschrift ab 25. Februar 1966:

KINDERHEIM
DER KNORR-BREMSE KG.
ST. BLASIEN/SCHWARZWALD



Vor 100 Jahren war das Wort „Unfallverhütung“ noch nicht erfunden – auf zeitgenössischen Bildern ist an keiner der Maschinen eine Sicherheitsvorrichtung zum Schutz der Arbeiter zu erkennen. Man nahm es damals als einen unabänderlichen Zustand hin, daß Fabrikarbeit erhöhte Lebensgefahr bedeutet.

stehen, wo es zu Unfällen kommen kann. Sie sind daher auch am ehesten in der Lage, Gefahrenquellen aufzudecken und ihre Beseitigung zu verlangen. Weiter ist es ihre Aufgabe, auf die Kollegen überzeugend einzuwirken. Da sie ständig mit ihren Arbeitskameraden in Kontakt sind, ken-

VORBEUGEN IST BESSER ALS HEILEN

ÜBER DIE ARBEIT DES SICHERHEITS-BEAUFTRAGTEN

– Erst vor rund 80 Jahren begann man mit einem „Kreuzzug“ gegen den Arbeitsunfall im Betrieb, und es war ein langer Weg von den ersten Samariterschulen bis zu den Berufsgenossenschaften und Sicherheitsbeauftragten.

In Unternehmen mit mehr als 20 Beschäftigten hat der Unternehmer zu seiner Unterstützung bei der Durchführung des Unfallschutzes eine oder mehrere geeignete Personen als Sicherheitsbeauftragte zu bestellen. Die Zahl der Sicherheitsbeauftragten richtet sich nach Art und Größe des Betriebes und nach den bestehenden Unfallgefahren; sie wird von der Berufsgenossenschaft bestimmt. – Die Bestellung hat unter Mitwirkung des Betriebsrats zu erfolgen. Das bestimmt die Reichsversicherungsordnung, kurz RVO genannt, und die Unfallverhütungsvorschrift.

In Erfüllung dieser gesetzlichen Verpflichtung werden die Sicherheitsbeauftragten von der Direktion mit einem wichtigen Dauerauftrag betraut: sie sollen die Leitung des Betriebs bei der Durchführung des Unfallschutzes unterstützen. Sie sollen sich insbesondere um all das kümmern, was der Arbeitssicherheit dient und was sie fördert. Die Sicherheitsbeauftragten sind das Bindeglied zwischen den Meistern und den Männern und Frauen, mit denen sie zusammenarbeiten. Sowohl die Betriebsleitung als auch die Kollegen sind überzeugt, daß die Tätigkeit der Sicherheitsbeauftragten wesentlich dazu beitragen kann, die Unfallquote im Betrieb herabzudrücken. Dabei besitzen sie nicht etwa eine Anordnungs-befugnis – sie sollen weder anordnen noch befehlen; das allein ist Sache der Meister oder Abteilungsleiter bzw. der Beauftragten der Betriebsleitung. Sie sollen helfen, beraten, hinweisen; sie sind Kollegen unter Kollegen.

Ihre Aufgabe ist es, sich von dem Vorhandensein und der ordnungsgemäßen Benutzung der vorgeschriebenen Schutzvorrichtungen fortlaufend zu überzeugen, auf Gefahrenquellen zu achten und festgestellte Mängel unverzüglich dem Vorgesetzten, in erster Linie dem Meister, zu melden. Hierbei soll es zu einer harmonischen Zusammenarbeit kommen – Diskrepanzen und Starrköpfigkeit sind dem Ziel „Arbeitssicherheit“ abträglich. Der Sicherheitsbeauftragte ist der Mann an der Front des Betriebes. Er sieht das Betriebsgeschehen ohne Termindruck und hat auch Zeit, sich die betrieblichen Wünsche seiner Arbeitskollegen anzuhören, die ja dort

nen sie ihre guten Seiten, ihre Fehler und Schwächen. Sie sind einer von ihnen und können mit dem rechten Wort zur rechten Zeit in echter Kollegialität mit Rat und Tat eingreifen, sobald sie sicherheitswidriges Verhalten feststellen.

Die Arbeit der Sicherheitsbeauftragten ist nicht leicht und gewiß auch nicht immer angenehm. Doch wenn sie ihre Aufgabe umsichtig und gewissenhaft anpacken, können sie sehr viel dazu beitragen, ihren Kollegen Schmerzen und Leid zu ersparen. Voraussetzung allerdings ist das Vertrauen dieser Kollegen.

Die Arbeit als Sicherheitsbeauftragter setzt auch umfangreiche Kenntnisse auf dem Gebiet des Arbeitsschutzes voraus. Die Betriebsleitung – eingedenk dieser verantwortungsvollen Tätigkeit – beschickt laufend die Lehrgänge der Berufsgenossenschaft über Unfallverhütung; darüber hinaus werden betriebliche Informationen erteilt, so daß die Sicherheitsbeauftragten sich eine Grundlage für ihre Tätigkeit im Laufe der Zeit aneignen, die sie in die Lage versetzt, auch wirklich unfallverhindernd wirken zu können. Außerdem besteht in der Süddeutschen Bremsen AG. ein Sicherheitsausschuß aus rund sechs Sicherheitsbeauftragten, die die Arbeit ihrer Kollegen an Hand eines Schwerpunktprogramms lenken. Dieser Ausschuß wird von dem Sicherheits-Ingenieur des Werkes geleitet. Das Ziel aller Bemühungen auch hier:



die Zahl der Unfälle durch systematische Kleinarbeit weiter zu senken und so zum Wohle der Betriebsangehörigen beizutragen. F. Gué, München

Es ist kurz vor Weihnachten. Die Sammlung „Aktion Alte Münchner“ hat einen stattlichen Betrag ergeben, und mein Betriebsratskollege und ich sind beauftragt, den alten Leuten nun den ihnen zgedachten Teil zu überbringen. Während wir uns in das Auto schwingen und losfahren, muß ich unwillkürlich daran denken, daß diese Aktion bei den Kollegen auf unterschiedliche Meinungen stieß. Was wird dieser Tag uns bringen, werden diejenigen recht behalten, die unser Wollen skeptisch betrachteten, oder wird unsere Aktion ein voller Erfolg?

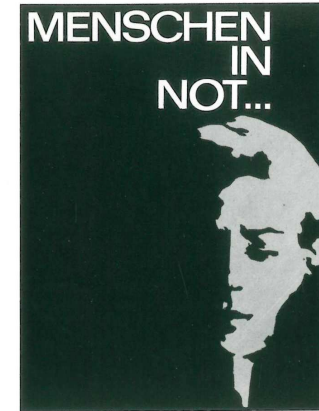
Wir läuten bei der ersten Adresse. Es öffnet eine kleine, zierliche Frau, von der ich weiß, daß sie 41 Jahre alt ist. Aber ich blicke in ein altes Gesicht, von Kummer und Krankheit gezeichnet. – Mit dankbarem Lächeln nimmt sie unsere Gabe; unsere Wünsche kommen von Herzen.

Der nächste ist ein alter Rentner, er lebt in einem Schuppen, zahlt acht Mark Miete dafür und sorgt sich um seine düstere Behausung, denn hier soll gebaut werden. Er sieht uns wehmütig nach, dann verschwindet er schnell; er will wohl wissen, was in unserem Kuvert steckt.

Dann eine Achtzigjährige, aufgeweckt und rüstig. Ihr Zimmer ist mit bescheidenen Mitteln freundlich, fraulich ausgestattet. Sie will unbedingt unsere Adresse, um sich schriftlich bedanken zu können und ist ganz traurig, als wir ihrem Wunsche nicht entsprechen.

So geht es weiter, eineinhalb Tage lang. Treppauf, treppab – in düsteren Hausfluren riecht es nach schlechter Luft und Mittagessen, von der knarrenden Treppe geht der Blick hinaus auf winzige, schmutzige Hinterhöfe, auf verwahrloste Lagerplätze, auf Eisenbahngleise und Fabrikbaracken. Nicht immer werden wir gleich freundlich aufgenommen, manch weißes Haupt schaut abwendend und besorgt durch den Türspalt, aber bald lernen

wir es, die richtigen Worte zu finden. Ist das Eis gebrochen, dann möchten uns die alten Leute am liebsten ihr ganzes Herz ausschütten. In ihren Augen steht die Einsamkeit, neben ihrem Stuhl steht oft ein Stock oder Krücken, manchmal auch stehen wir vor verschlossener Tür. „Seit 10 Tagen im Krankenhaus“ sagen die Nachbarn, und still ziehen wir weiter.



Wieder eine kleine Wohnung, blitzsauber, wenn auch schon abgenützt und verschlissen. Die Augen der Frau blicken reserviert, aber als sie uns die Hand zum Danke reicht, stürzen Tränen aus ihren Augen. Wir gehen still, wohl wissend, daß unser in die Einsamkeit getragener Lichtstrahl diese Einsamkeit noch spürbarer werden läßt.

Dann ein Ehepaar. Die Frau läuft munter mit zwei Beinprothesen durch die kleine Küche. Er, schlohweiß, mit einer Beinprothese, sitzt still in einem Winkel der alten Ottomane. Sie sorgt sich nur um ihn, sie freut sich darauf, daß er im nächsten Jahr eine neue Prothese bekommt und mal wieder das Haus verlassen kann.

Beim nächsten Ehepaar steht er wie ein sturmzerzauster Baum mitten im Zimmer. Er spricht vom Alpenverein – sie wischt sich mit den Händen über die Augen, kann aber nicht verhindern, daß die Tränen kommen.

Wir wissen, daß wir heute in manches Gebet mit eingeschlossen werden. Wir wissen aber auch von mancher beredten Anklage, wie die des Mannes mit 87 Jahren, der eifrig seine Zeitung studiert und der beklagt, daß in Bonn nicht solche klugen Köpfe sitzen wie in Cape Kennedy. Amüsiert geben wir ihm recht, aber nachdenklich fahren wir weiter. Wir fragen uns gegenseitig, ob wir irgendwo den Eindruck mitgenommen hätten, daß unsere Hilfe nicht am Platze war, aber wir schütteln nur den Kopf. Wir verschweigen uns wohl gegenseitig, daß wir froh wären, wenn wir noch mehr helfen könnten. So wollen wir wenigstens den Dank der alten Münchner an unsere Kollegen weitergeben.

Als es dunkelt und in der Münchner Stadt die Christbäume auf den Plätzen leuchten, da hat ein Abglanz dieses Lichtes auch in unser Herz gefunden. Wir wußten, daß es nicht leicht sein würde, diese Tage mit äußerlicher Ruhe durchzustehen. Manches Scherzwort, schnell so vor sich hingesprochen, hat uns erst wieder ins Gleichgewicht gebracht. Übrig blieb die Freude, zu Krankheit, Einsamkeit und Not ein wenig Hoffnung, ein wenig weihnachtliches Licht getragen zu haben. Weihnachten – ich habe lange nicht mehr so genau gewußt, was das heißt.

Siegfried Heinz, München

EIN MANN ...

Ein Mann von eben 19 Jahren liest int'ressiert von Beattie-Haaren, und alsogleich packt ihn Begierde nach eben solcher Hauptes-Zierde. Der Nachbarstochter Suesetrine – (sein Stammzahn und 'ne dufte Biene) – erscheint solch Kopfputz sehr ergötzlich. Die Mutter findet's ganz entsetzlich. Doch um Geschmack läßt sich nicht streiten! Dies Wort galt schon zu allen Zeiten. Der Mann, der sich sehr „sexy“ wähnt, wird darum täglich mehr bemäht.

Doch muß der Freund von Suesetrinen ja irgendwie auch Geld verdienen! D'rum wird er seit geraumer Frist nun angeleert als Maschinist. Wo Räder, Wellen schnell sich drehn, da muß er nach dem Rechten sehn. Der Meister Schmidt sieht jeden Morgen des Mannes Haarschopf voller Sorgen. Er warnt ihn oft vor den Gefahren von losen Jacken, langen Haaren, doch will der Mann von diesen Lehren und auch vom Haarschnitt gar nichts hören; und auch der Helm, der ihn gegeben, liegt leider meistens nur daneben.

An einem Mittag gegen zwei da hört man lautes Weggeschrei: Der Mann, berubt all seiner Loden, krümmt sich als Kahlkopf auf dem Boden; an einer Welle schnell rotiert ein Beattie-Schopf, der frisch skalpiert.

Der Mann hat hieraus viel gelernt: Als man den Kopfverband entfernt, da sieht ihn Suesetrine aus. Sie wendet von ihm sich voll Graus und spricht: „Ich kann dich nicht mehr lieben! Wo ist dein Sex-Appel geblieben!“ Der Mann hofft nun, daß für die Herr'n die Glätte würds hochmodern.

Moral:

In Schönheits- und in Modefragen läßt Jugend sich nicht gern was sagen, doch Schönheit, die vom Leichtsinns zehrt, die hat noch selten lang gewährt.

Edgar Nill

Wir wissen, daß es in der MWM-Belagschaft Mitarbeiter im Betrieb, in den technischen und kaufmännischen Abteilungen gibt, deren Familie seit Jahrzehnten mit ihrem Unternehmen verbunden ist. Seit mehreren Generationen kehren die gleichen Namen wieder. Der Großvater war schon bei MWM tätig, danach der Vater und auch der Sohn oder die Tochter „schaffen“ bereits im Werk. Einige Familien, z. B. Jung, Hoffart, List, Weber und Nagel sind uns bekannt. Viele weitere, über die entsprechende Aufzeichnungen dieser Zusammengehörigkeit nicht vorliegen, wird es sicherlich noch geben. Wollen Sie uns helfen, für unsere Firmenchronik solche Daten zusammenzutragen? In der Werksgeschichte sollen nicht allein die Entwicklungen der Erzeugnisse ihren Platz finden, mindestens gleichwertig auch die Menschen, die an ihnen in Generationen mitschufen. Wir bitten alle Belagschaftsangehörigen aus Familien mit wenigstens drei Generationen Belagschaftszugehörigkeit, solche Angaben für die Firmenchronik an den Unterzeichner zu geben. Beispiel: Jung, Hermann, Söhne, Hermann, Hans und Alfred, Enkel Werner, Karl-Heinz und Else Schmitt, geb. Jung. Hinter jedem Namen ist Eintrittsjahr, Beruf und Abteilung zu vermerken, bei Verstorbenen Todesjahr und ein Kreuz. Bald werden wir ein geschlossenes Bild über diese menschliche Seite der Personalstruktur gewinnen können. Bitte, machen und helfen Sie mit! Notizen an J. H. Bergmann, Abt. FB.



Gegen den Nimbus der Jugendzigarette

DIE AUSSICHTEN EINES ZWÖLFJÄHRIGEN RAUCHERS:
LUNGENKREBS MIT 30 BIS 40 JAHREN

Ab 1. Januar 1966 dürfen in den Vereinigten Staaten nur noch Zigaretten verkauft werden, deren Packung einen Aufdruck trägt, daß der Inhalt der Gesundheit schaden „kann“. Diese, auf Druck der Zigarettenindustrie stark abgeschwächte Darstellung der Wirklichkeit ist bis heute die einzige Warnung dieser Art in der Welt, und leider wird sie dort am wenigsten Wirkung haben, wo das am wichtigsten wäre, nämlich bei den Kindern und Jugendlichen.

Der Terry-Bericht des amerikanischen staatlichen Gesundheitsdienstes, die bis heute umfassendste Statistik über die Folgen des Zigarettenrauchens, zeigt deutlich die höhere Gefährdung durch Rauchen in der Jugend. Er enthält eine Statistik von über einer Million gesunder Männer über 45 Jahre, deren Schicksal weiter verfolgt wird. In den Jahren seit Beginn dieser Statistik sind davon 37.000 gestorben – und zwar doppelt soviel Raucher wie Nichtraucher. Schon fünf bis zehn Zigaretten täglich erhöhen die Sterblichkeit um 40 Prozent, und vierzig Zigaretten um 120 Prozent. Auf zehn Nichtraucher starben 22 dieser starken Raucher. Das sind Durchschnittszahlen: Die Sterblichkeit solcher Raucher, die vor dem Alter von 20 Jahren zu rauchen begonnen hatten, übertraf diesen Durchschnitt noch beträchtlich. Das ist verständlich, wenn man bedenkt, daß ein erheblicher Teil dieser überhöhten Sterblichkeit durch Lungenkrebs bedingt ist: Es starben doppelt soviel Raucher wie Nichtraucher an Herzinfarkt, aber zehnmal soviel Raucher wie Nichtraucher an Lungenkrebs. Nun ist schon lange bekannt, daß Menschen um so empfindlicher gegen krebserregende Schädigungen sind, je jünger sie sind. Am empfindlichsten ist das Kind im Mutterleib, der Säugling ist zum Beispiel gegen Röntgenstrahlen noch weit empfindlicher als das Kleinkind und so weiter.

Das heutige „Lungenkrebsalter“ beginnt mit fünfzig Jahren. Der heutige Fünfziger hat meist um das Alter von 18 zu rauchen begonnen. Heute aber rauchen die Zwölfjährigen. Diese Generation wird also schon Anfang vierzig an Lungenkrebs erkranken, wenn man nur die Vorrückung des Rauchbeginns berücksichtigt. Leider ist anzunehmen, daß sich die höhere Empfindlichkeit des Kindes zusätzlich auswirken wird, so daß

einerseits die gleiche Zigarettenzahl pro Tag die Zahl der Erkrankungen stärker erhöhen wird, als das heute der Fall ist; und daß andererseits der Lungenkrebs sich rascher entwickeln wird. Man kann mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die heutigen rauchenden Volksschüler, wenn sie nicht aufhören, zu einem beträchtlichen Prozentsatz mit einigen dreißig Jahren sterben werden. Das Tragische ist, daß in einem Alter, wo noch keine Urteilsfähigkeit zu erwarten ist, hier die Entscheidung fürs Leben fällt. Es wäre wohl in vielen Fällen Zeit, durch Aufhören im Erwachsenenalter das Unheil zu verhüten; der Terry-Bericht zeigte eine deutliche Abnahme der Sterblichkeit bei Rauchern, die vor dem Alter von 55 zu rauchen aufhörten; wenn also solche, die mit zwölf Jahren begannen, mit 25 aufhören, so ist anzunehmen, daß das in sehr vielen Fällen nützen würde. Aber – „sich das Rauchen abzugewöhnen, ist die leichteste Sache von der Welt“, sagte Mark Twain, „ich sollte das wissen, wo ich es doch schon tausendmal gemacht habe“.

Nach Meinung aller Experten sind Versuche des allmählichen Reduzierens der Zigarettenzahl zum Scheitern verurteilt; wer nur eine Zigarette täglich raucht, beginnt bei der ersten Schwierigkeit wieder voll zu rauchen. Da den meisten jungen Leuten bei der ersten Zigarette schlecht wird, erhebt sich die Frage: Warum fängt man zu rauchen an? Eine Befragung dänischer Schulkinder ergab, nach Häufigkeit geordnet, folgende Antworten: Weil man dann erwachsener wirkt. Weil die Schulkameraden einen sonst auslachen. Weil es verboten ist. Weil die Eltern rauchen. Dies sind also allein soziale Faktoren, die den Jugendlichen oder das Kind zum Raucher machen. Und hier ist der Punkt, wo man ansetzen sollte. Wir müssen der Zigarette ihren Nimbus nehmen. In den westlichen Ländern ist eine schaffe Diskussion über die notwendigen Maßnahmen im Gange, und es ließe sich auch schon erste praktische Ergebnisse vor.

Die Diskussion über die notwendigen Maßnahmen im Gange, und es ließe sich auch schon erste praktische Ergebnisse vor. Neben dem Verbot des Verkaufs an Jugendliche und der Abschaffung der Zigarettenautomaten – Aufklärung schon in der Grundschule gefordert, wo heute die meisten Kinder zu rauchen beginnen, daß sich die höhere Empfindlichkeit des Kindes zusätzlich auswirken wird, so daß

zu wenig ist. Wir müssen den Kindern sagen: Der Tod an Lungenkrebs ist eine jammervolle Art, zugrunde zu gehen. „Höheren“ Schülern könnte man vielleicht sogar im Film zeigen, wie ein inoperabler Lungenkrebspatient spuckt und bis zur Erschöpfung hustet und doch nicht aufhören kann. Es wäre ein drastisches Mittel, aber es dürfte mehr als Worte wirken. Man muß den Kindern sagen: Du selbst hast es in der Hand, was du aus dir machst. Rauchen ist keine Stärke, kein Zeichen des Erwachsenseins – es ist eine Schwäche. Die Eltern, die Lehrer sollten offen sagen: Wir geben es nur nicht auf, weil wir nicht dazu imstande sind. Wären wir noch einmal jung, so würden wir nicht anfangen. Heute, wo man die Folgen kennt, mit dem Rauchen zu beginnen ist unwissenschaftlich, es ist dumm, es ist altnodisch. Der moderne Jugendliche raucht nicht.

Wo Kinder selbst die Propaganda gegen das Rauchen organisieren, ist die Wirkung weit aus am stärksten. In Kalifornien zeichneten Schulkinder Plakate mit Ideen, die Werbefachleuten Ehre machen würden. Da steht eine Zigarette mit Cowboyhut und martialischem Schnurrbart, und der Text dazu: „Gesucht wegen Mordes – die Zigarette. Belohnung: Gesundheit und langes Leben.“ Schülerkomitees haben ganze Schulen dazu gebracht, das Rauchen aufzugeben. Wenn es gelingt, die tonangebende Schicht der Kinder zu überzeugen, so werden sie von selbst die andern mitziehen. Die amerikanische Krebsgesellschaft läßt bekannte Fernsehstars gegen das Rauchen Propaganda machen – es genügt den Kindern oft, wenn ihr Idol das Rauchen aufgibt, um das nachzumachen, oder um nicht anzufangen.

Nora Wyss, Frankfurter Allgemeine, Nr. 244

Warum keine Propaganda gegen das Rauchen

Da der Staat als Empfänger von rund 4,5 Milliarden DM Tabaksteuern jährlich zu diesen (tabakfreundlichen) Interessengruppen zu rechnen ist, so wird das Übergewicht derjenigen, die eine Tabakauflösung der Schuljugend zu verhindern wissen, geradezu überwältigend... Versuchen Sie doch einmal, prominente Nichtraucher – zum Beispiel Dr. Adenauer oder Max Schmeling – dazu zu bewegen, der Jugend als Leitbild für erfolgreiches Nichtrauchen präsentiert zu werden. Wir glauben, daß bei diesem Ansinnen die Zivilcourage aufhört.

(Aus der Zurschrift eines Hamburger FAZ-Lesers)

Auflösung
Be, 46; 47, KE.
Bor, 39; Lng, 40; Amr, 42; Hal, 44; a, D., 45.
Gis, 29; Ase, 30; sen, 32; Sage, 35; Torf, 37.
Gos, 29; Kneier, 24; Alois, 25; Times, 27; Alp, 28.
14; Rötwein, 17; Tomso, 20; Iltis, 21; Nier, 12; Aras, 7; Tag, 8; Dr., 10; A, D., 11; Murr, 12; Aras, 13.
Senkrecht: 1. Ball, 2. Ode, 3. de, 5. Ri, 6. lie, 7. Rief.
50. Tip, 51. Rief.
Goa, 45; Burma, 47; Kar, 48; Erde, 49; Weg, 49.
38; ab, 38; sie, 39; Lea, 41; SOS, 42; Ho, 43.
31. Altwelbersromen, 33; Piers, 34; Eisen, 22; ERG, 24; Art, 26; re, 27; Ailig, 29; Alois, 15; I, L., 16; Ar, 18; Dur, 19; le, 20; Ion, 13.
Waagrecht: 1. Bode, 4; Erista, 9; Lama, 9.

FRÖHLICHE FEIERN AM JAHRESENDE

EIN FEIERABEND FÜR DIE MÜNCHNER KNORR-BREMSE

Es ist ein alter, schöner Brauch, daß am Ende eines jeden arbeitsreichen Jahres als gesellschaftlicher Höhepunkt ein „Ball der Bremser“ steigt. Die Direktion der KB GmbH lädt ein, und alle, beinahe alle, kommen – Ehrengäste und Pensionäre eingeschlossen. Wieder einmal bot der große Saal des „Regina-Palast-Hotels“ am 17. Dezember ein festliches Bild: schimmernde Weihnachtsdekoration all überall und erwartungsfrohe Gesichter, wohin man schaute.

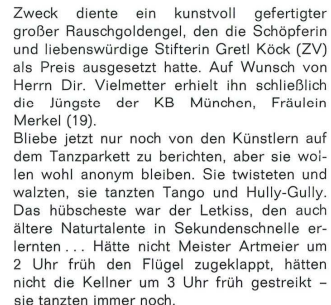
Da saßen sie nun, die wackeren Knorrianer, nach einem langen Arbeitstag an einem ganz besonderen Feier-Abend, vorerst noch akkurat nach Abteilungen geordnet, und eröffneten das Programm mit einer Kaffeeschlacht. Und wunderbarerweise in angeregtes Gespräch vertieft! (Da arbeitet man Tag für Tag und Jahr für Jahr an der Seite derselben Kollegen und weiß soviel von einander und glaubt, man hätte sich nichts mehr zu sagen – doch kaum wechselt man Kleidung und Tapete, kaum wird man halb privat, da hat man plötzlich ganz neuen Gesprächsstoff!) „Reginas“ bewährte Hauskapelle Artmeier sorgte für den musikalischen Rahmen. Dann die Ansprachen: Herr Dir. Burkhardt fand stellvertretend für Herrn Dir. Vielmetter, der etwas später kam, herzliche Begrüßungsworte. Betriebsratsvorsitzender Eckert dankte der Direktion für die Einladung und wünschte gute Unterhaltung. Für weihnachtliche Stimmung sorgte wiederum Herr Siegfried Heinz; er las eine besinnliche Geschichte von Oskar Maria Graf vor. Und dann zeigte der Küchenchef, was ein Festmahl ist. Zum Nachtschiff gab es nicht nur Fruchtsalat, sondern auch noch Belkanto – ein italienischer Wahlmünchner sang Schläger seiner südlichen Heimat. Weniger Belkanto, aber dafür noch erstaunlicher war das, was unsere ICT-Datenverarbeitungsmaschine auf Befehl von Herrn Jessen von sich gab: das schöne Lied „Süßer die Glocken nie klingen...“ Der Star war nicht persönlich anwesend, er hatte es zu Band gegeben, und etwas verwirrt lauschten die Zuhörer. Wunder der Technik! Man frage die Berichterstatterin nicht, wie man einem Computer das Singen beibringt – aber er kann es!

Auf wesentlich natürlicherer Weise trug Andrer Willner (TV) seine flotten Jodler mit Gitarrenbegleitung vor, und als letzter, vielleicht größter Künstler des Abends, stellte sich Herr Dir. Goertz vor: ihm gelang es, anderen Leuten das Geld aus der Tasche zu locken. Dank seiner Mühe und seines Humors konnte er die freiwilligen Spenden für die Aktion „Alte Münchner“ auf eine ungeahnte Höhe bringen. Als Sammelbüchse für diesen guten



Ein Blumenstrauß für Frau Vielmetter! Er wird überreicht von BR-Vorsitzendem Eckert. Rechts Herr Dr. Vielmetter

Hauptakteure der Sammlung „Alte Münchner“ waren der Betriebsrat, Herr Dir. Goertz und ein Rauschgoldengel



Auch die Gäste amüsierten sich: hier Herr Dr. Hildebrand und Herr Dr. Kreuz



Wieviel wird zusammenkommen? Die Knorrianer schienen nicht knauserig gewesen zu sein



**FROHE STUNDEN
FÜR VOLMARSTEINER
LEHRLINGE
UND JUBILARE**

Während man in den vorangegangenen Jahren stets zu zwei getrennten Veranstaltungen eingeladen hatte, unternahm man diesmal den Versuch, jung und alt gemeinsam zu ehren.

Die Gaststätte „Am Böllberg“ wurde zum Treffpunkt auserwählt; hier trafen sich die „Jungen“ bereits in den frühen Nachmittagsstunden, deren Höhepunkt die Lehrlingsfreisprechung war.

In Anwesenheit von Direktion, Betriebsrat, Ausbildern und der noch in der Ausbildung stehenden jüngsten Knorr-Bremser sprach Herr Ober-Ing. Brinkmann – Betriebsleiter der mechanischen Werkstätten und gleichzeitig auch Ausbildungsleiter – den kaufmännischen und technischen Lehrlingen seine Glückwünsche aus, die ihre Prüfung vor der Handelskammer Hagen kürzlich so erfolgreich bestanden hatten. Für diese jungen Leute fand Herr Brinkmann sehr freundschaftliche Worte; er ließ es nicht an guten Ratschlägen fehlen und gab ernsthafte Ermah-

Zuschauer gleichermaßen, und auch die Bierzeitung – eine Fleißaufgabe für die Herausgeber – konnte man als gelungen bezeichnen. Auf muntere Weise verging so die Zeit bis 17 Uhr; gestärkt durch Kaffee und Kuchen erwartete man die Alters- und Arbeitsjubilare.

Als sich der große Saal dann langsam füllte, war dies eigentlich ein sehr nachdenklicher Augenblick: man hatte den Lebensbaum des Volmarsteiner Werkes einmal vollständig vor Augen.

Herr Dir. Hofeditz begrüßte die Gäste. Er dankte den Arbeitsjubilaren für ihre langjährige Treue, die sie dem Unternehmen entgegengebracht haben, und er dankte den „Alten“ für ihr zahlreiches Erscheinen; er gedachte aber auch derjenigen Werksangehörigen, die der Tod im vergangenen Jahr aus den Reihen der Kollegen gerissen hatte. Auch Betriebsratsvorsitzender Vohmann richtete herzliche Worte an die Anwesenden und präsentierte dann als besondere Überraschung seinen Männerchor „Kursbrink“, dessen Vorsitzender er seit langen Jahren ist und der als Meisterchor über unsere Grenzen hinaus bekannt wurde. Die Darbietungen dieses Chores sowie die Auftritte eines Bochumer Allein-Unterhalters und einer kleinen Kapelle in buntem Wechsel ließen die Stunden schnell dahinfliegen.

Es fiel manchem schwer, Abschied zu nehmen – und das sicherlich nicht nur deshalb, weil der Alkohol ihm die Beine etwas schwerer machte –, es war einfach schön.



▼ Herr Ober-Ing. Brinkmann beglückwünscht die Prüflinge



▼ Viel zu lachen hatte die Jugend bei ihren Spielen



Ein buntes Programm erfreute die Gäste



Herr Dir. Hofeditz sprach die Begrüßungsworte

nungen auf den Weg. Also gut ausgestattet wurde die junge Generation nunmehr in das Berufsleben entlassen.

Der Nikolaus nahm sich dann die noch jüngere Garde vor und prangerte kleine Unarten an – ein meist wirksames Mittel, diese abzustellen, wenn solch ein Himmelsbote von der Bühne herab mit dem Finger droht ...!

Dann wurde es ausgelassen: die Geschicklichkeitsspiele amüsierten Teilnehmer und

Dem Chronisten obliegt aber noch die Aufgabe, der Statistik etwas Raum zu gönnen: Anwesend waren

42 Lehrlinge, davon 7 Prüflinge
91 Altersjubilare
75 Arbeitsjubilare.

Wir möchten wünschen, daß alle Altersjubilare und Lehrlinge im Dezember 1966 ein ebenso frohes Wiedersehen feiern können.

R. Weber, Volmarstein

FREUDE DURCH EIGENES GESTALTEN

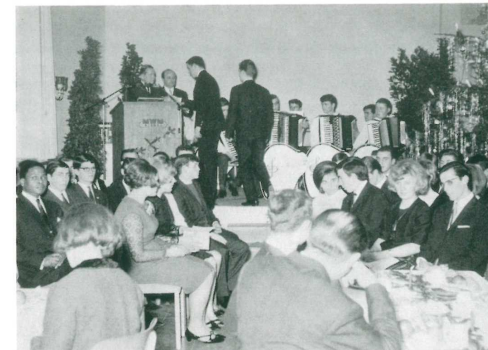
Besinnliche Stunden bei MWM-Werkjugend

In ihrer Schlichtheit eindrucksvoll war die vorweihnachtliche Feier, zu der sich die Lehrlinge mit ihren Ausbildern und Vertretern der Geschäftsleitung zusammenfanden. Die Jugend könne, wie „Lehrvater“ Ing. Cornelius sagte, keine Kunstgenüsse bieten, sondern wolle aus völlig eigenem Gestalten nur einen Einblick vermitteln, wie die junge Generation empfinde. Auf dem Fundament gründlicher Fachlehre baue man auf, nach Erfolgen in Facharbeiterprüfungen haben die Lehrlinge ein Recht darauf, sich zu freuen. Darüber hinaus wolle man allen denen Freude bereiten, die sich ein Herz für die Jugend bewahrt haben. Das sei der Dank an die, die sie leiten und fördern.

Die „Jugend von heute“ unterscheide sich im Zyklus der Generationen gewiß von der vergangenen Zeit, meinte Vorstandsmitglied Direktor Kux. Aber man vergißt, daß die Jugend, mag auch die Welt im ganzen fortschreiten, doch immer von vorne anfangen muß, weil sich Erfahrungen eben nicht vererben lassen. Daraus wird für uns eine große menschliche, verantwortungsvolle Führungsaufgabe. Bei MWM hat jeder Lehrling seine Chance zum späteren Aufstieg, wenn er Veranlagung, Fleiß, Wollen, Beharrlichkeit und die notwendige charakterliche Grundhaltung mitbringt. „Gezielte Förderung mit weiterbildenden Kursen“ nimmt sich ihrer an, zumal die technischen Anforderungen an Menschen und Erzeugnisqualität immer größer werden, um sich auf dem Weltmarkt zu behaupten. Das Heranreifen zur Persönlichkeit gehe für den jungen Menschen langsam, aber stetig voran. Merkmale der Bewährung seien die Schul- und Lehrberteilungen für die einzelnen Lehrjahre, danach die Ergebnisse der Lehrabschlussprüfungen. MWM freue sich, wieder Buchpreise für gute Leistung und Führung an eine große Anzahl Lehrlinge auszuhändigen und für besonders anerkanntswürdige Bewährung dem Lehrling Klaus Lemmer ein Stipendium zum Studium an der Ingenieurschule gewähren zu können.

Betriebsratsvorsitzender Werner Nagel stellte fest, daß immer größere Anforderungen uns zum Nachdenken nötigen, Wege und Maßnahmen zur Berufsausbildung ebenfalls dem Weiterentwickeln anzupassen, um in der Welt von morgen zu bestehen. Erfreulich sei der Eindruck dieser MWM-Jugendfeier: Junge Menschen haben mehr inneres Besinnen, als es die falsche Verallgemeinerung, sie erschöpfe sich im „Balla-balla“- und Beatle-Stil, wahrhaben will. Man ringt um Kenntnisse und Fertigkeiten, erkennt in vielen den Ernst des Daseins, bleibt aber auch jugendgemäß fröhlich bei dazu gegebenem Anlaß. Daneben findet man noch Muße, sich mit schönen Freizeitarbeiten zu beschäftigen, wie die ausgestellten kunsthandwerklich perfekten und teils künstlerischen Gegenstände beweisen.

Für die Lehrlinge sprach Heinz Kissel. Er bedankte sich für alles, was man der Werkjugend an Gutem erweise, vor allem, daß man ihr das Gefühl der Verbundenheit gebe, als Teil des Ganzen in den Wechsel



Buchpreise für Strebsamkeit

Kunstgewerbliche Freizeitarbeiten



der Generationen hinein- und zur Verantwortung hingeführt zu werden. Jugend wolle den Frieden und beginne bei sich selbst, um alle Kräfte zu mobilisieren, andere Menschen mit gleichen Rechten an das Leben zu achten und an gleichen Zielen mit ihnen als gute Mitmenschen zusammenzuarbeiten.

In Poesie, Musikvorträgen und besinnlichen Betrachtungen umrahmte das ganz von den Lehrlingen gestaltete Programm dieses Beisammensein von jung und alt. Bei Kaffee und Kuchen saß man danach noch eine Stunde gesellig beisammen. Auf „ihrem“ Fest kam die Jugend zu Wort, und die vielen Älteren, die in der alltäglichen Arbeit „Respektpersonen“ sind, hörten als Gäste gern zu.

Lehrling Klara Wiest

PENSIONÄRSFEIER BEI MWM

- Tag der Begegnung

Wer die Freude des Wiedersehens in altgewordenen Gesichtern erlebte, das Geraune an den Tischen, wenn man nach dem Ergehen fragte, der hat erkannt, daß die Pensionärfeyer mehr ist als äußerlicher Anlaß, formell „die Verbundenheit auch mit den Ehemaligen“ zu bekunden.

Für sie und uns ist es ein „Tag froher Begegnung“. Da fehlen selbst die Achtziger nicht. „Wer noch kriechen kann, kommt“, sagte einer. Und der Stolz, wenn man sie noch rüstig sieht und sich um ein Jahr fünf im Alter verschätzt! „Fundfachtzig sind Sie schon, das ist ein schönes Alter!“ – Dann aber meinen sie verschmitzt: „Ein hohes Alter, kein schönes. Schön war's, als wir noch mitschaffen konnten!“

Für die Altgewordenen dreht sich noch alles um „ihre“ MWM. Als jemand erzählte, der letzte Wunsch eines ans Krankenbett gefesselten kürzlich verstorbenen Pensionärs sei gewesen, „mol vum neie Turm obbe uff de MWM runner- und rundzucke“, spürte man etwas von der Bindung, die Lebensinhalt bleibt, auch über die Erklärung der Berufsbeendigung mit dem 65. Lebensjahr hinaus.

Vorstandsmitglied Direktor Kux griff bei seinen herzlichen Willkommensworten diesen Gedanken auf: Das Ausscheiden aus dem Arbeitskreis bedeutet kein Ausscheiden aus der Gedankenwelt, für uns noch Tätige aus dem Zusammengehörigkeitsgefühl, um so mehr, als die Zahl der älteren Menschen mit länger gewordenen Lebenserwartungen derart angestiegen ist, daß jeder achte Bundesbürger über 65 ist. Die Begegnung mit der auch größer gewordenen Zahl von MWM-Pensionären sei daher eine gute Tradition. Die rund 300 Pensionäre, davon 27 weibliche, lauschten den Ausführungen über den Geschäftsgang, über konstruktive Neuentwicklungen, über den technischen Fortschritt in der Arbeitsumwelt. Am „Tag der offenen

Tür – bald wird er wieder stattfinden – hatte man vieles beim Werksdurchgehen sehen können. Und man hörte nun, daß das Neugeschaffene sich im angestiegenen Umsatz lohne und erfreulicherweise auch in zunächst weiterhin beruhigenden Umsatzerwartungen zeige. Betriebsratsvorsitzer Nagel wies darauf hin, daß unsere hochtechnisierte Zeit höhere Maßstäbe anzulegen gebiete. Die gemeinsame Zielsetzung von Geschäftsleitung und Belegschaft gehe dahin, in fünf Jahren auch das äußere Gesicht des Werks zu einem ansehnlichen, dem Hochstand des weltweiten Wettbewerbs gemäßen Unternehmensbild zu wandeln. Die Bemessung der Weihnachtsgratifikation für die Pensionäre möge als Zeichen des Bestrebens gewertet werden, auch die alten Kollegen an der bisher günstigen Entwicklung teilhaben zu lassen. Die Begegnung, die angeregte Unterhaltung auch der „Aktiven“ mit den „Pensionisten“ zeige, daß die „Veteranen“ der MWM nie den Eindruck gewinnen können, etwa vergessen zu werden. – Ludwig Eichhorn dankte mit herzlichen Worten „allen Freunden der MWM-Pensionäre“.

Dem neuen Lebensjahr 1966 galten natürlich alle herzlichen Wünsche. Das „Prost, zur Gesundheit!“ beim Anstoßen mit einem guten Pfälzer Wein hatte hier die rechte Bedeutung. Und auch die Musikvorträge des MWM-Chors und -Orchesters fügten sich in den Rahmen ein, in dieser Begegnung von alt und jung Freude zu bereiten und sich auf ein Wiedersehen in Gesundheit zu freuen. JHB



Dir. Stark und BR-Vorsitzer Nagel begrüßen die Pensionäre

CHRISTLICHE GESITTUNG IN DER WELT DER ARBEIT

Gemeinsame Adventfeier
der kath. u. ev. MWM-Arbeitskreise

Die Kräfte aus christlichem Glauben auch in der Welt der Arbeit wirksam werden zu lassen, ist der Sinn des Zueinanderfindens in evangelischen und katholischen Arbeitskreisen. Auch im MWM-Werk, unabhängig von allen Partei- und Interessenverbänden treffen sich Kollegen ohne Unterschied des Standes und des Berufs, um zu zeigen, daß neben Individualismus und Kollektivismus echte Gemeinschaft gelebt werden kann. Helfen wollen sie in den Mühen um soziale Gerechtigkeit und um die Selbstbehauptung des Menschen in der technisierten Arbeitsumwelt. Aus der Lehre ihres Glaubens wollen diese Kollegen alle zwischenmenschlichen Beziehungen angehen, die den nüchternen beruflichen Arbeitsablauf bestimmen, um aus seelischen Kräften zum Einander-gut-sein, aber auch zur Verantwortung beizutragen.

Seit Jahren wirken die christlichen Arbeitskreise in der Stille. Einmal im Jahr treten sie an die Öffentlichkeit. Im Vorjahr waren

es die evangelischen, diesmal die katholischen Kollegen des MWM-Arbeitskreises, die zur gemeinsamen Adventsfeier eingeladen hatten.

Kein geringerer als der bekannte profilierte Sozialethiker Pater Prinz zu Löwenstein SJ sprach zu den rund 100 Teilnehmern: Wir leben in einem „endgeschichtlichen denkenden Jahrhundert“. Die „absolut gute Welt“ ist die große Sehnsucht unserer Zeit. Alle Geistesströmungen setzen ihr Ziel in „eine Welt, in der es nichts Böses mehr gibt“. Marxismus und Leninismus setzten sich diese ideale Aufgabenstellung, und der Hitlerismus verwendete sogar den christlichen Begriff (Prophet Daniel) des „Reichs“, wenn er mit der Vorstellung vom Tausendjährigen Reich die Gleichbedeutung mit dem guten, endgültigen „Reich“ verbinden wollte. – Was uns Christen davon unterscheidet, ist das Wissen, daß diese „absolut gute Welt“ aus eigener Kraft nicht geschafft werden kann, son-

dern eine kontinuierliche Entwicklung vom ersten eigentlichen „Advent“ bis zur Wiederkunft Christi darstellt. – Man muß es als „einen großartigen Gedanken“ bezeichnen, daß der Wille zum Besseren in der Welt nicht erlischt, daß er – wie diese beiden Betriebsgruppen es beweisen – im beruflichen Alltag lebendig ist.

Im Namen der MWM-Geschäftsleitung dankte Direktor Oesterheld für die Einladung und die Darbietungen aus dem harmonischen „Programm der Besinnlichkeit“. Man müsse es aus innerstem Herzen begrüßen, daß beide Konfessionen sich bemühen, den arbeitenden Menschen anzusprechen, damit das seelische Moment, überhaupt das Menschsein, in den harten Problemen der Wirtschaft nicht zu kurz komme. Das werde sich im täglichen Beisammensein, in der Notwendigkeit sachlichen Zusammenarbeitens auf der Basis mitmenschlichen Bemühens, sicherlich günstig auswirken. JHB

Mitglieder des Betriebsrates und Lehrkräfte der Gewerbeschulen, waren eingetroffen. Mit einer kurzen Begrüßung durch Lehrling Hennisch und vom Chor zusammen mit dem Bläserquartett vorgetragenen Weihnachtsliedern begann der erste, ernste Teil unserer Feier. In dem Weihnachtsspiel „Gott ist ein Kind geworden“ von Joseph Maria Heinen, konnten 16 Lehrlinge und Lehrlingmädchen ihre Schauspielkunst beweisen. Das gemeinsame Abendessen leitete zu der von uns allen am meisten erwarteten Bescherung durch Herrn Dir. Waldschmidt über. Wieder einmal zeigte sich die Firma von ihrer besten Seite. Jeder von uns erhielt ein Geschenk, das ihm in späteren Berufsleben weiterhelfen soll: Bücher, Weihnachtstüten und Maß- oder Reißzeug. Die Freude war groß. Für unsere Direktoren hatten wir unter der Leitung von Herrn Stampf und Ing. Schmid mit großer Hingabe Wandgehänge angefertigt.

Den zweiten Teil der Darbietungen, der der Unterhaltung diene, eröffnete der Chor mit einem Kanon. Zwei Lehrlinge zeigten ihre Kunst auf dem Akkordeon. Den Höhepunkt aber bildete der Sketch „Die Entführung“. Großer Applaus für sie wie auch für das Akkordeon-Solo von Ute Wiedmann.

Mit wohlgesetzten Dankesworten eines Lehrlings und einem flotten Schlußmarsch klang die Feier aus, und der nachfolgende Beifall bewies, daß es allen sehr gut gefallen hat. So war unser Elternabend auch in diesem Jahr wieder ein Erfolg. Es schien, daß trotz vieler Arbeit und hektischen Lebens die Menschen unserer reichlich materialistisch eingestellten Zeit noch in der Lage sind, das Weihnachtsfest als Geburtstag Christi zu feiern und es nicht nur als einen Grund zum Geschenkeaustauschen zu betrachten.

SB-Lehrlinge
Herrmann, Holzmayer und
Effenberger, München

DIE SÜDBREMSE FEIERT IHRE „VIERZIGJÄHRIGEN“

Der triste Monat November ist für viele Südbremser gar nicht so grau und freudlos wie für die meisten anderen Mitmenschen – auf sie wartet ja mit einiger Wahrscheinlichkeit ein festlicher Abend im Kreise ihrer Arbeitskameraden.

Wie es die Tradition vorschreibt, findet ein solches gesellschaftliches Ereignis nur in dem Jahr statt, in dem das Werk mindestens einen Jubilar mit 40 Dienstjahren feiern konnte. Allein ihm zu Ehren arrangiert die SB-Direktion dann ein Essen, zu dem rund 100 weitere verdiente und langjährige Mitarbeiter geladen werden.

Die Ehre, Mittelpunkt des Abends zu sein, konnten sich am 19. November 4 Jubilare streitig machen: Fräulein Wimmer und die Herren Härtl, Monat, Zimmermann. Ihnen galten in erster Linie die herzlichen Begrüßungsworte von Herrn Dir. Waldschmidt. Auch bot sich zu dieser Stunde die Gelegenheit, das neue Vorstandsmitglied der SB, Herrn Dr. Jens von Bandemer, einem größeren Kreis vorzustellen.

Die Stimmung im 1. Stock des „Spatenhauses“ war glänzend. Wie konnte es auch anders sein, hatte man doch im Jahr zuvor in Ermangelung eines „Vierzigjährigen“ schweren Herzens auf dieses „Familienfest“ verzichten müssen! Aufmerksame Beobachter verzeichneten außerdem erfreut, daß das schwache Geschlecht diesmal stärker vertreten war: Fräulein Wimmer hatte sich einige Kolleginnen eingeladen, was schon das äußere Bild etwas mehr auflockerte.

Nach dem opulenten Mahl begann dann wieder das große Wandern von Tisch zu Tisch – zu viele der „Alten“ hatten sich zu lange nicht gesehen, und zu viel gab es zu fragen



v. l. n. r. die Herren Oberpriller, Hardy, Buchner, Waldschmidt, Hinkel, Vielmetter, Dr. Höniger und Ass'n



v. l. n. r. die Herren Semm, Holzhäuser, Burkhardt, von Bandemer, Schulz, Frau Erlacher

und zu erzählen. So war es wohl schon Mitternacht vorbei, als sich die letzten auf den Heimweg machten.

Ein schöner, harmonischer Abend war damit zu Ende gegangen, Stunden, an die man sich noch lange gern erinnern wird.

DIE FEIER DER SB-LEHRLINGE

Mitte November wurde der Auftakt zum größten Ereignis innerhalb unseres Arbeitsjahres gegeben: die Theater-, Chor- und Orchesterproben für unsere Weihnachtsfeier begannen. Viel Aufregung und harte Arbeit ertrug man standhaft, denn der 21. Dezember, der Tag, dem alle Mühe galt, näherte sich rasch. Und dann war es soweit. Wie in den Jahren zuvor war auch diesmal der Augustiner-Keller der Ort der Festlichkeit. Den weihnachtlich von Herrn Stampf und einigen Lehrlingen geschmückten Saal sah man am Nachmittag voll besetzt. Nicht nur der Nachwuchs der Südbremse, sondern auch in großer Anzahl unsere Eltern und Verwandten, unsere Herren Direktoren Waldschmidt, Burkhardt, Hardy, von Bandemer, Hinkel, Holzhäuser, Oberpriller und Meier,

1	2	3		4	5	6		7	8		9	10	11	12
13				14		15		16			17	18		
19			20	21		22	23		24		25		26	
			27			28			29			30		
			31											
32			33						34					35
36	37		38				39		40		41			42
43			44				45			46			47	
48						49				50			51	

STOLZENBURG-MELZ

Waagrecht:
1. Nebenfluß der Saale, 4. Gummihandschuhe von Kübler, 9. tibet. Mönch, 13. Abschiedsgruß, 15. Abk. für Liquidation, 16. Feldmaß, 18. Tonart, 19. franz. Artikel, 20. elektr. ge-

ladenes Atom, 22. Kurvenaufzeichnung der Herzrätigkeit, 24. Gattung, 26. Ausdruck beim Skat, 27. Radrennfahrer, 29. männl. Vorname, 31. verwebte Spinnfäden – Herbstfäden, 33. Landungsbrücken, 34. Metall, 36. Verhältnis-

wort, 38. pers. Fürwort, 39. bibl. Frauengestalt, 41. internat. Funknotruf, 42. chem. Zeichen für Holmium, 43. ehem. portug. Besitzung, 45. Republik in Hinterindien, 47. Gebirgseinschnitt, 48. Planet, 49. Straße, 50. Rat, 51. Niederschlag.

Senkrecht:

1. Spielzeug, 2. festliches Gedicht, 3. franz.: von, 5. Kfz-Zeichen für Rinteln, 6. franz.: Insel, 7. Zeiteinteilung, 8. Arzttitel, 10. Abk. für Anno Domini, 11. Nebenfluß der Drau, 12. Kriegsgott, 14. Getränk, 17. Stadt in Norwegen, 20. Marder, 21. Organ, 23. Maschine zur Aufbereitung von Kunststoffen, 24. wie 29 waagrecht, 25. engl. Tageszeitung, 27. Angstgefühl im Schlaf, 28. Tonart, 29. Angehöriger des nordischen Göttergeschlechtes, 30. Abk. für senior, 32. Legende, 35. Brennmaterial, 37. chem. Element, 39. Ausguck, 40. Behörde, 42. Raubfisch, 44. Abk. für außer Dienst, 45. chem. Zeichen für Beryllium, 46. Faultier, 47. Steuerventil.

Auflösung in diesem Heft

Knorr-Bremse GmbH
München



HERBERT ENGELHARDT
Verkaufs-Ing. 13. 1. 66

Knorr-Bremse GmbH Volmarstein



WILHELM ILBERG
Fräser 11. 2. 66



FRITZ MICHALOWSKI
Kernmacher 11. 2. 66



HERMANN SCHÖLER
Werkmeister 11. 2. 66

40 DIENSTJAHRE

UNSERE JUBILARE

25 DIENSTJAHRE

Knorr-Bremse GmbH
Volmarstein



WALTER ENGELHARDT
Kfm. Angest. 11. 2. 66

Motoren-Werke
Mannheim AG.



FRIEDRICH LEPRICH
Kontrollleur 10. 1. 66

Süddeutsche Bremsen AG. München



PAUL RUPPERT
Flächenschleifer 19. 1. 66



HERMANN WOHLFAHRT
Kfm. Angest. 7. 2. 66



KARL PUMM
Lagermeister 17. 2. 66



JOSEF KUBITZKA
Revolverdreher 28. 2. 66



Eine kleine Feierstunde fand am 3. Dezember 1965 in den Räumen der Zentralverwaltung in München statt. Anlaß dazu war die 40jährige Zugehörigkeit von Herrn C. H. Stolzenburg zur Knorr-Bremse.

Es war ein besonderes Jubiläum, denn Herr Stolzenburg hatte bereits 1958 die Altersgrenze erreicht und sich „zur Ruhe“ gesetzt ... aber so ganz konnte und wollte die Knorr-Bremse nicht auf ihn verzichten. Auf zu vielen Ebenen hatte er für dieses Unternehmen tatkräftig und stets mit dem vollen Einsatz seiner Person gewirkt: bis 1945 als Verkaufs-Ingenieur in Berlin, dann - nach der Neugründung der KB in München - als Betriebsratsvorsitzender und Sachverwalter sozialer Belange. Er organisierte Feste, ist nach wie vor einer der fleißigsten Mitarbeiter der Werkzeitschrift und tat viel für die Betreuung der Pensionäre und Kranken. Darüber hinaus widmete er sich der nicht immer leichten Arbeit beim Aufbau des Kinderheims in St. Blasien.

Seit Jahren ist nun Herr Stolzenburg Beauftragter für dieses Erholungsheim, und zwar gleichermaßen von seiten der Zentralverwaltung als auch der Betriebsräte.

Herr Dir. Vielmatter ließ es sich daher nicht nehmen, ihm für diese seine Verdienste seinen Dank auszusprechen. Die Werkzeitschrift schließt sich den Wünschen an: Mögen dem Jubilar Gesundheit und Schaffensfreude noch recht lange erhalten bleiben!